

Dr. Markus Jäger (Landesdenkmalamt Berlin)

Das Schoeler-Schlösschen in Wilmersdorf

(Vortrag zum 19. Berliner Denkmaltag am 9.9.2005)

Sehr geehrte Damen und Herren,

bevor ich im Folgenden auf das sogenannte Schoeler-Schlösschen zu sprechen komme, möchte ich zwei Bemerkungen vorwegschicken:

1) Das Thema dieser Nachmittagssektion lautet:

„Junge Altersschichten – erhalten oder ersetzen?“

Wie Sie unschwer erkennen können, steht vor Ihnen einer der jüngeren Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes. Ein Mitarbeiter, dem jüngere Altersschichten naturgemäß durchaus nahe sind. Deshalb werden Sie kaum überrascht sein, wenn ich am Ende meiner Ausführungen zu dem Schluss gelange, dass selbstverständlich auch die jüngeren Altersschichten respektiert zu werden verdienen. Ich möchte aber nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass ich hier lediglich in Vertretung des erfahrenen Kollegen Wolf-Borwin Wendlandt zu Ihnen spreche und eigentlich nur *dessen* Worte wiedergebe. Sie müssen sich also vor Ihrem geistigen Auge vorstellen, dass nicht ich, sondern unser Altmeister Wendlandt ein Plädoyer für die jüngeren Altersschichten hält.

2) Im Unterschied zu den bislang vorgestellten Bauten handelt es sich bei dem sogenannten „Schoeler-Schlösschen“ in typologischer Hinsicht nicht um ein Schloss, auch nicht um ein Herren- oder Gutshaus. Es ist vielmehr ein seltenes bürgerliches Landhaus des 18. Jahrhunderts. Das macht es jedoch um so kostbarer, denn davon gibt es in Berlin nämlich sehr viel weniger als Schlösser oder Herrenhäuser.

Auf dem Grundstück Wilhelmsaue 126 befindet sich das älteste erhaltene Wohnhaus des Ortsteils Wilmersdorf (Abb. 1). Es wurde um 1765 von dem Kaufmann Cornelius Adrian Hesse erbaut und war bis in das 19. Jahrhundert unter dem Namen „Hesses Landhaus“ bekannt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war das Dorf Wilmersdorf, das etwa vier Meilen südwestlich vor den Toren Berlins lag, im wesentlichen von seiner kleinen Dorfkirche und den ländlichen Fachwerkbauten geprägt, die sich um die Dorfaue gruppierten. Ein Plan von 1750 zeigt zwei unbebaute Hofstellen X und XI, auf denen wenig später das Landhaus Hesse mit seinem bis an den See reichenden Park errichtet wurde.

Wohl unter Einbeziehung eines Vorgängerbaus von 1753 ließ sich die Familie Hesse dort nach dem Siebenjährigen Krieg von einem unbekanntem Baumeister ein massives, zweigeschossiges Landhaus mit Mansardgiebeldach und sparsamen barocken Dekor - wie Muschelornamenten über den Fenstern des Obergeschosses (Abb. 2), entrollten Doppelkonsolen am Traufgesims und einem Volutenschlussstein mit Festons über der Eingangstür - erbauen. Innerhalb des Dorfes muss das Haus im Vergleich zu den benachbarten Fachwerkhäusern geradezu Herrenhauscharakter gehabt haben.

Auch im Inneren wurden zeittypische Ausstattungselemente verwandt. Dazu zählen vierflügelige Fenster mit einem Mittelkreuzstock (Abb. 3), Füllungstüren mit Segmentbögen, zweibölgig geformten Aufsatzbändern und Kastenschlössern (Abb. 4) sowie eine dreiläufige Treppe vom Erdgeschoss in das Obergeschoss mit einem aufwändig gearbeiteten Brettbalustergeländer (Abb. 5). Von dieser bedeutenden Innenausstattung ist ein Grossteil bis heute erhalten.

Nach dem Tod von Cornelius Adrian Hesse um 1781 verkauften seine Kinder das Wilmersdorfer Anwesen. In den folgenden 150 Jahren waren nacheinander großbürgerliche Kaufleute, Bankiers, Fabrikanten und Gelehrte Eigentümer des Hauses und nutzten dieses mit ihren Familien als Sommerwohnsitz. Der letzte private Besitzer war in den Jahren 1893 bis 1918 der Augenarzt Dr. Heinrich Schoeler, dem das Haus seine bis heute gebräuchliche Namensgebung zu verdanken hat.

Schoeler und seine Familie waren die Ersten, die das Haus nicht nur in den Sommermonaten als Landhaus, sondern das ganze Jahr über bewohnten. Aus dieser Zeit stammen auch die frühesten erhaltenen Aufnahmen des Hauses (Abb. 6-8).

Im Jahre 1927 schließlich war die Zeit der privaten Eigentümer und Bewohner zu Ende. In den folgenden Jahren war das Haus nacheinander im Besitz von zwei Grundstücksgesellschaften. Dem Haus drohte der Abriss, da auf dem Grundstück Neubauten mit kleinen Wohnungen geplant waren. In dem Bemühen, das Haus vor dem Abriss zu bewahren, gelang es der Stadt Berlin bzw. dem Bezirksamt Wilmersdorf, im Jahre 1929 neuer Eigentümer des Hauses und eines Teils des Gartens zu werden. Das Haus wurde dem Jugendamt des Bezirkes übergeben und diente seither nicht mehr zu Wohnzwecken, sondern hatte verschiedene öffentliche Nutzer. Auch der ehemalige weitläufige Privatgarten wurde nun zu einem öffentlichen Park und mit drei- und fünfgeschossigen Mehrfamilienhäusern umbaut. Im Februar 1931 erhielt er den Namen "Schoelerpark".

Im Jahre 1934 wurde beschlossen, in dem Haus ein Heim der Hitlerjugend sowie Ausstellungsräume für die "Wilmsdorfer Heimatschau" (ein privat initiiertes Heimatmuseum) einzurichten. Da das Platzangebot innerhalb des Hauses für beide Nutzer jedoch nicht ausreichte, wurde ein Umbau des Hauses beschlossen. In Folge dessen wurde das Gebäude um ein Geschoss aufgestockt und mit einem neuen Dachstuhl versehen (Abb. 9). Aus dem ursprünglich zweigeschossigen Haus wurde ein dreigeschossiges Gebäude mit Mansarddach. Aus dem einstigen Landhaus wurde gewissermaßen ein städtisches Palais.

Auch im Inneren erfolgten bauliche Veränderungen. Die gravierendste war der Einbau eines weiteren Treppenhauses im Stil der 30er Jahre, das der Erschließung des neuen Dachgeschosses diente (Abb. 10). Darüber hinaus wurden Grundrissveränderungen vorgenommen, Wände und Türen versetzt sowie ursprüngliche Türdurchbrüche geschlossen. Bei diesen Maßnahmen wurden jedoch die barocken Türen erhalten. Auch die bedeutende barocke Haupttreppe wurde bewahrt.

Nach Fertigstellung der Umbaumaßnahmen bezog das Heimatmuseum jeweils drei Räume im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss. Die übrigen Räume sowie das gesamte 2. Obergeschoss wurden von der Hitlerjugend genutzt. Seit dieser Zeit wurde das Gebäude als "Schoeler-Schlösschen" bezeichnet. Der bis heute gebräuchliche Name hat sich also erst posthum etabliert und ist eng mit dem Umbau von 1934/35 verbunden.

Während des 2. Weltkrieges wurde ein Teil des erst kurz zuvor neu errichteten Dachstuhls zerstört. Nur am Westgiebel blieb ein kleiner Teil rudimentär erhalten. Ansonsten überstand das Haus die Zeit weitgehend unbeschadet (Abb. 11). 1945 erhielt das Gebäude ein Notdach. 1946 wurde es wieder bezogen und durch eine Kindertagesstätte genutzt. Diese Nutzungsart wurde über 57 Jahre beibehalten.

Im Frühjahr 2003 erfolgte der Auszug der Kindertagesstätte. Seitdem steht das Haus leer und wartet auf seinen neuen Nutzer. Dieser Zustand bietet die Möglichkeit einer umfassenden Sanierung sowie die Erstellung eines neuen Nutzungskonzepts, das dem Gebäude als hochrangigem Baudenkmal gerecht wird.

Im Zuge dieser Überlegungen ist kürzlich der Gedanke geäußert worden, das Gebäude in seinen barocken Urzustand zurückzusetzen. Dies hätte die Beseitigung der Überformungen von 1934/35 zur Folge und provoziert die Frage nach deren Denkmalwert (Abb. 12).

Bei der Aufstockung handelt es sich nicht um einen rigorosen Umbau im Geschmack der 30er Jahre. Stattdessen wurde offenkundig Wert darauf gelegt, das barocke Erscheinungsbild des Hauses zu wahren:

- So wurden die entrollten Doppelkonsolen an der Straßenfassade unterhalb der Traufe erhalten und lediglich unter das neue Traufgesims versetzt.
- Auch die Geschosshierarchie wurde beibehalten: Das 1. Obergeschoss blieb die 'Beletage', die Fenstergrößen und die Geschosshöhe des neuen 2. Obergeschosses wurden entsprechend geringer gewählt.
- Ferner erhielten die Fenster des neuen 2. Obergeschosses passend proportionierte Sprossen. Auch die Außenflügel gingen entsprechend den Fenstern der 'Beletage' nach außen auf.
- Darüber hinaus wurde im Inneren trotz Grundrissveränderungen Wert auf die Erhaltung von barocken Ausstattungselementen, wie z. B. den Türen, gelegt.

Dessen ungeachtet muss auch darauf hingewiesen werden, dass *ein* Element, die neue Beton-Nebentreppe, ganz im Zeitgeschmack der 30er Jahre gestaltet wurde. Diese Treppe wirkt zwar auf den ersten Blick etwas befremdlich in dem barocken Haus. Die Tatsache aber, dass hier keine Treppe mit historisierenden Formen eingebaut wurde, kann auch als konsequente Vorgehensweise bewertet werden: Sie wurde deutlich als Neugestaltung kenntlich gemacht und klar von den vorhandenen historischen Elementen geschieden - eine Vorgehensweise, die auch heute bei ähnlichen Maßnahmen favorisiert wird.

Es steht meines Erachtens daher außer Frage, dass das Schoeler-Schloss in zweierlei Hinsicht Denkmalwert besitzt. Zum einen wegen seiner herausragenden Bedeutung als seltenes bürgerliches Landhaus des 18. Jahrhunderts – zum anderen als ungewöhnliches Zeugnis denkmalpflegerischer Praxis der 1930er Jahre (Es sei zudem darauf verwiesen, dass der damalige Umbau bereits in Abstimmung mit dem Provinzialkonservator erfolgte).

Um diese zweifache Denkmaleigenschaft zu verdeutlichen, möchte ich abschließend auf eine andere, ungleich prominentere Berliner Anlage des 18. Jahrhunderts verweisen, die ebenfalls während der 1930er Jahre nach zeitgemäßen Bedürfnissen, aber zugleich barockisierend überformt wurde – und gerade in dieser Überformung für bewahrenswert erachtet und instand gesetzt wurde: Es ist der Ehrenhof des Prinz-Heinrich-Palais am Forum Fridericianum (Abb. 13).

Das Beispiel mag zunächst überraschen. Aber wer sich mit Schlössern befasst, wird immer auch die Gärten und Freiräume in seine Betrachtung miteinbeziehen. Zudem ist es mitunter von Vorteil die Gattungen zu wechseln, um methodische Vorgehensweisen deutlich zu machen.

Im Zuge der Umgestaltung der Straße Unter den Linden wurde der Vorgarten der Universität 1935/36 neu gestaltet. Dabei wurden bis auf zwei Altbäume nahezu alle Gehölze entfernt. Darüber hinaus wurde die Fläche vor dem Portalrisalit nach Art des Schlüterhofes vom Stadtschloss neu gepflastert.

Mit Rückbezug auf barocke Vorbilder wurde ein Baudenkmal des 18. Jahrhunderts in den 1930er Jahren im Sinne damaliger Nutzungsansprüche überformt. Bei der jüngsten Instandsetzung haben die Kollegen der Gartendenkmalpflege selbstverständlich darauf verzichtet, den Gartenhof in einen älteren Vorzustand zurückzusetzen. Stattdessen wurde der überkommene Bestand einschließlich seiner Überformung aus den 1930er Jahren konserviert.

Ich denke und hoffe, dass diese Praxis in der Mitte Berlins nicht nur für den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf ein Vorbild zu sein vermag - sondern auch für diejenigen, die sich gegenwärtig um das Schoeler-Schlösschen bemühen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Abbildungsliste und -nachweis:

- 1) Ansicht Straßenseite, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 2) Barockfenster mit Muschelornamenten, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 3) Barockfenster, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 4) Barocktür, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 5) Barocke Treppe, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 6) Ansicht Straßenseite, Foto um 1900
[Wilmersdorf-Archiv]
- 7) Salon im Erdgeschoss, Foto um 1900
[Wilmersdorf-Archiv]
- 8) Flur in der Belétage, Foto um 1900
[Wilmersdorf-Archiv]
- 9) Ansicht der Straßenseite, Foto um 1935
[Landesdenkmalamt Berlin]
- 10) Zweites Treppenhaus, Foto 2003
[Architekturbüro Lampeitl]
- 11) Ansicht der Straßenseite, Foto 1950er Jahre
[Wilmersdorf-Archiv]
- 12) Ansichten des Schoeler-Schlösschens um 1900, um 1935 und 2003
[Wilmersdorf-Archiv, Wilmersdorf-Archiv, Architekturbüro Lampeitl]
- 13) Der Ehrenhof des Prinz-Heinrich-Palais, Foto 2002
[Landesdenkmalamt Berlin]